



# Interviews

**28. September 2023**

**Christine Vogler, Präsidentin des Deutschen Pflegerats, im Gespräch mit Friedbert Meurer**

**Friedbert Meurer:** In Berlin findet heute der Deutsche Pflorgetag statt. Mitorganisiert wird er vom Deutschen Pflegerat. Das ist eine Dachorganisation der Berufsverbände, Alten- und Krankenpflege sowie Hebammen – und Präsidentin des Deutschen Pflegerates ist Christine Vogler. Guten Morgen, Frau Vogler!

**Christine Vogler:** Einen schönen guten Morgen! – Ich grüße Sie!

**Meurer:** Die Situation ist angespannt. Wir haben es gerade im Gespräch mit meinem Kollegen Volker Finthammer gehört. Und auch, dass Sie eine Kehrtwende fordern. Was fordern Sie da?

**Vogler:** Seit vielen Jahren sprechen wir immer wieder darüber, dass die Pflege in die Strukturen des Gesundheitswesens systemisch eingebunden wird. Wir brauchen Selbstverwaltungsstrukturen in allen Bundesländern. Die Pflegekammern müssen wir haben, damit wir auch eine Bundespflegekammer aufsetzen können. Das klingt für alle, die in der Pflegebedürftigkeit stecken, schwierig.

**Meurer:** Und bürokratisch!

**Vogler:** Und bürokratisch! Aber es ist gar nicht bürokratisch, weil wir haben die Deutsche Krankenhausgesellschaft, wir haben die Ärzteverbände, wir haben die Krankenkassen, die alle mit unglaublich vielen Referentinnen und Referenten Gesundheitssystem gestalten. Das sind hunderte von Referenten, tausende! Wir bezahlen beim Deutschen Pflegerat über unsere Ehrenamtsbeiträge und über ehrenamtliche Arbeit sage und schreibe sechs Referenten im System Deutschland Gesundheit. Das ist die deutsche Pflege und das ist auch ein Ausdruck von systemischer Strukturungleichheit, die beseitigt werden muss, und das schaffen wir nur über Gesetze, die uns in den Ländern Kammern ermöglichen.

**Meurer:** Fordern Sie, Frau Vogler, jetzt mehr Personal, die das alles organisieren, oder soll das alles schlanker verwaltet werden?

**Vogler:** Nein! Wir wollen ja gar keine Verwaltung aufbauen. Wir wollen Mitspracherechte haben, so wie alle anderen auch, und wir brauchen Strukturen, wir brauchen bessere Arbeitsbedingungen. Der Kollege hat es gerade schon angesprochen: Die Situation Arbeitslöhne erhöhen und mehr Personal, das ist ganz wichtig. Die Demographie holt uns aber ein und die Kehrtwende besteht darin zu gucken, welche Aufgaben können Pflegende machen, welche Kompetenzen werden abgerufen, wie werden wir ausgebildet. Das sind alles Punkte, die wir angehen müssen.

Auch zum Thema internationale Pflegekräfte. Die kommen ja nach Deutschland und finden bei uns ein pflegerisches System vor, was international gar keine Anschlüsse hat – und deswegen verlassen uns auch viele wieder.

**Meurer:** Was kann man da machen, dass die bleiben?

**Vogler:** Wir haben einmal die Situation, dass wir sagen, die pflegerische Bildung darf vom Bund nicht nur in der Ausbildung so geregelt werden oder im Studium, sondern die Weiterbildung und die Pflegefachassistenz muss über den Bund geregelt werden, genauso. Damit es eine klare Struktur gibt, und wir müssen die Abschlüsse aus dem Ausland anerkennungsfähig machen und auch unsere Abschlüsse fürs Ausland anerkennungsfähig machen. Da sind wir mit dem Pflegeberufe-Gesetz jetzt mit der generalistischen Ausbildung schon auf einem Weg, aber da ist noch viel zu tun.

**Meurer:** Wenn Pflegekräfte aus dem Ausland kommen – man hört beispielsweise von den Philippinen -, werden die hier wirklich willkommen geheißen mit offenen Armen, wir wollen euch hier haben?

**Vogler:** Die Kollegen vor Ort haben alle Integrationskonzepte. Die meisten Mitarbeitenden freuen sich. Es gibt immer schwarze Schafe, aber über die können wir nicht reden. Wir müssen uns an den Guten orientieren. Die Kollegen aus dem Ausland finden andere Bedingungen vor. Wir können keine pflegerischen Handlungen vollständig durchführen, weil wir haben auch etwas in Deutschland: den sogenannten ärztlichen Vorbehalt. Das bedeutet: Pflegende können gar kein Pflegebett zum Beispiel verschreiben, die können kein Wundmaterial verschreiben, die können keine Aufklärungsgespräche vor Ort machen. Wir müssen immer zum Arzt zurückgehen und uns die Erlaubnis abholen und das irritiert die deutschen und die ausländischen Pflegefachpersonen.

---

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: [hoererservice@deutschlandradio.de](mailto:hoererservice@deutschlandradio.de)

**Meurer:** Die müssen zusammenkommen und Sie sagen, da gibt es einige schwarze Schafe unter den deutschen Pflegekräften, die die Neuankömmlinge aus welchen Gründen auch immer nicht willkommen heißen. Was gibt es denn da für Bedenken?

**Vogler:** Die Pflegenden bilden die Gesellschaft ab. Wir sind fast 1,7 Millionen Pflegefachpersonen und da finden sich immer welche, die vielleicht nicht so glücklich sind. Aber das ist unverständlich. Wir brauchen jede Kollegin und jeden Kollegen aus dem Ausland. Wir müssen aber auch hier Arbeitsbedingungen schaffen, dass die Kollegen hier vor Ort im Beruf bleiben, ihre Arbeit besser leben.

**Meurer:** Wie kann man das hier attraktiver machen?

**Vogler:** Indem wir zum Beispiel die Personalbemessung einführen. Das ist ein positiver Punkt, der jetzt schon stattfindet, dass wir dafür Sorge tragen, dass wir feststellen, wie viele Pflegende brauchen wir eigentlich, um Menschen angemessen zu versorgen. Wir brauchen vernünftige Bildungsstrukturen für die Kollegen, dass die eine gute Ausbildung erfahren. Wir müssen das finanzieren. Wir müssen die Abschlüsse, die Pflegende machen, im Laufe ihrer Karriere auch finanzieren. Wir müssen insgesamt ein Pflegesystem installieren mit guten Arbeitsbedingungen vor Ort, vernünftiger Ausstattung von Personal, Mitspracherechten über die Strukturen und vernünftigen Pflegebildungsformen.

**Meurer:** Volker Finthammer hat eben gesagt, viele wollen in Teilzeit arbeiten. Das ist ein Problem. Da gibt es jetzt zwei mögliche Gründe. Der eine ist, dass die meisten Pflegekräfte Frauen sind, die eher in Teilzeit arbeiten, und der andere, dass der Job zu anstrengend ist. Was ist es?

**Vogler:** Es hat von allem immer ein Stück weit einen Grund. Von daher passt es schon so. Aber da steckt ja auch eine große Chance drin. Zu sagen, wir haben hier viele in Teilzeit und wir sprechen mit den Kollegen, und da haben wir schon einige Untersuchungen und Forschungen in den letzten Jahren gehabt. Alle Kolleginnen und Kollegen sagen, ich kann mir vorstellen, mehr zu arbeiten, wenn die Arbeitsbedingungen sich verbessern. Da dreht es sich ein bisschen im Kreis: Wenige Leute, schlechte Arbeitsbedingungen und so weiter. Aber das ist eine Chance, hier anzupacken.

**Meurer:** Was genau macht den Stress aus?

**Vogler:** Es gibt die Untersuchungen, wie hoch die Arbeitsbelastung und die Verantwortung der Berufe ist, und da sind wir wirklich auf einer ganz hohen Sparte. Da wird von Einstiegsgehältern von 4000 Euro verglichen mit anderen Berufen. Wir haben eine hohe Verantwortung, wir haben viel zu tun, es ist viel zu arbeiten. Gleichzeitig aber gibt es einen Effekt, dass das, was wir tun, gar nicht erkannt wird, die Kompetenzen, die wir haben.

Vielleicht noch mal ein Punkt, der uns auch wichtig ist: Wir brauchen auch Berufsfelder in der Pflege, die international aufgestellt sind, die wir in Deutschland nicht haben, Community Health Nerds, die Kollegen in der ambulanten Versorgung, die umfassende Versorgung mit der Heilkundeübertragung – dass wir Dinge verschreiben können und unsere pflegerischen Kompetenzen ausleben können, aber auch zum Beispiel Schulgesundheitspflege ist eine international anerkannte Pflegeweiterbildung, die es in Deutschland nicht gibt, und da könnten wir unglaublich viel präventiv arbeiten. Was wichtig ist: In Zukunft schaffen wir die pflegerische Versorgung nur mit der Bevölkerung zusammen und mit den pflegenden Angehörigen. Und dann müssen wir auch in die Schulen und ganz früh mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten, dass die eine Gesundheitskompetenz erhalten.

**Meurer:** Sie haben, Frau Vogler, auch noch eine andere Idee, nämlich Pflege, Altenpflege soll zum Studienfach an der Uni werden. Was würde dadurch besser?

**Vogler:** Es ist immer die Frage, wenn die Menschen fragen, was besser wird, wenn man Bildung erfährt. Dann wird alles besser. International ist die Pflege ein Studium. Es geht darum, dass wir befähigt werden, auf Augenhöhe mit anderen Gesundheitsfachberufen zu arbeiten. Die Kollegen aus dem Ausland haben in der Regel Bachelor- und Master-Abschlüsse, die wir hier gar nicht anerkennen. Es geht um die Versorgungssituation der Menschen und es gibt genug Untersuchungen, die sagen, je besser Pflegenden qualifiziert sind, umso weniger ist die Sterblichkeitsrate und umso gesünder sind die Menschen.

**Meurer:** Sie sind über die Frage ein bisschen genervt mit dem Studienfach. Manche sagen, Frau Vogler, Sie müssen sich auch dafür öffnen, dass man Ungelernte oder ganz einfach Angelernte in den Job holt, weil es diese Aufgaben ja auch gibt.

**Vogler:** Ungelernte wollen wir nicht in dem Job, weil es geht um Menschen, die wir versorgen. Aber genauso wie wir um die Akademisierung ringen, ringen wir um eine vernünftige Pflegefachassistentenausbildung. Das ist immer unser Petition. Es geht um Pflegehelfer oder Pflegeassistenten. Es geht um Ausbildung und es geht am Ende auch um die Studiengänge.

---

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: [hoererservice@deutschlandradio.de](mailto:hoererservice@deutschlandradio.de)

Es muss ein Gesamtkonzept sein und das gehört auf die Bundesebene. Wir haben momentan wirklich die Schwierigkeit, es wird nur die Ausbildung und das Grundstudium geregelt. Die Pflegefachassistenz und die Weiterbildung und Studiengänge liegen bei den Ländern und da gibt es einen gewissen Wildwuchs. Von daher bin ich an der Stelle ganz bei Ihnen. Mich wundert dann immer nur die Frage. Seit 20 Jahren sagt der Wissenschaftsrat, wir brauchen 20 Prozent akademisiertes Pflegepersonal. Wir haben heute noch nicht mal zwei Prozent in Deutschland.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*